

Vater-Mutter-Kind: Das Unternehmen

■ Buchpräsentation über Familienunter- nehmen.

Wien. (sd) „Sie sind nicht umzubringen, außer sie zerstören sich selbst.“ Das ist eine der Charakteristika von Familienunternehmen, behauptete zumindest Rudolf Wimmer bei der Buchpräsentation des Family Business Handbuchs am Dienstagabend. Denn „die Familie ist nicht nur Ressource, sondern auch eine Existenzgefährdung für das Unternehmen“, führte der Managementberater und Partner der osb Wien Consulting GmbH fort. Nichts tue einem Familienunternehmen besser als eine heile Familie. Nichts hingegen sei schlechter als familiäre Streitigkeiten. Allzu schnell kann „der Sicherheitsfaden durch Generationswechsel reißen“, meinte Wimmer.

Nur kurze Lebensdauer

Eine lange Lebensdauer haben Familienunternehmen jedenfalls nicht: 24 Jahre bleiben sie durchschnittlich bestehen. Das ist hierzulande jedoch kein Grund, von dieser Form abzulassen. Rund 80 Prozent der in Österreich ansässigen Betriebe befinden sich in Familienhand. Familienunternehmen machen den größten Anteil an Arbeitgebern aus. Ob Baumax, Pfanner oder Ottakringer Brauerei – bei diesen Firmen hat die Familie einen bestimmten Einfluss, sei es in der Leitung des Unternehmens oder in Aufsichtsratsgremien.

Die Unterschiede zu Publikumsgesellschaften liegen auf der Hand:

● Die unternehmerische Perspektive eines Familienunternehmens läuft auf eine langfristige Entwicklung und Existenzsicherung hinaus.

● In Familienunternehmen gibt es eine Einheit von Kapital und Führung. Diese Einheit sorgt für klare Autoritätsverhältnisse. Entscheidungen können deshalb auch schneller getroffen werden. Schließlich gibt es keine langwierigen Entscheidungsketten, wie sie in Konzernen üblich sind.

● Finanziert wird meist mit Eigenkapital. Der Wirtschaftsprüfer und Geschäftsführer der BDO Auxilia Treuhand GmbH Karl Bruckner sieht in diesem Punkt eine Schwachstelle der Familienunternehmen. Steuerlich ist die Eigenfinanzierung nämlich weit weniger als die Fremdfinanzierung begünstigt.

● Der Ruf des Unternehmens wird stark gepflegt und deckt sich mit der Reputation der Familie. Aus diesem Grund sind Familienunternehmen laut Wimmer sehr kundenorientiert.

Die Besonderheiten von Familienunternehmen wirken sich auf Investitions-, Finanzierungs- und Standortentscheidungen aus. Auch bei der Auswahl der Rechtsform müssen sie berücksichtigt werden. „Viele beginnen als Einzelunternehmer und enden als Aktiengesellschaft“, stellte Bruckner fest. Steuerlich gäbe es hier große Unterschiede. Kritik von Bruckner gab es auch an den steuerlichen Belastungen bei der Unternehmensnachfolge: Diese seien zu hoch. ■

Das Family Business Handbuch ist ab sofort im Lindeverlag erhältlich.